

## Bezugspreise

für Österreich-Ungarn  
 ganzjährig K 4.—  
 halbjährig K 2.—  
 für Amerika:  
 ganzjährig D. 1.25  
 für das übrige Ausland  
 ganzjährig K 5.20

Briefe ohne Unterschrift  
 werden nicht berücksichtigt,  
 Manuskripte nicht zurück-  
 gegeben.

# Gottscheer Bote.

Erscheint mit einer illustrierten Beilage „Wandermappe“ am 4. und 19.  
 eines jeden Monats.

Bestellungen übernimmt die Verwaltung des Gottscheer Boten in Gottschee Nr. 121.

Berichte sind zu senden an die Schriftleitung des Gottscheer Boten in Gottschee.

## Anzeigen (Inserate)

werden nach Tarif be-  
 rechnet und von der Ver-  
 waltung des Blattes  
 übernommen.

Die „Wandermappe“ ist  
 nur als Beilage des Gott-  
 scheer Boten erhältlich.

Postsparkassen-Konto  
 Nr. 842.285.

Verklebungsstelle: Schul-  
 gasse Nr. 75.

Nr. 10.

Gottschee, am 19. Mai 1911.

Jahrgang VIII.

## „Los von Rom“ und Antiklerikalismus.

In der „Österr. Rundschau“ (15. Oktober 1910) ver-  
 öffentlichte der deutschradikale Dr. Berko einen Aufsatz über das  
 Samassa'sche Buch „Der Völkereit im Habsburgerreiche“, wobei  
 er zu Schlussfolgerungen kommt, die mit den Anschauungen des ge-  
 nannten deutschradikalen Blattes im schärfsten Widerspruch stehen.  
 Er weist nämlich nach, daß durch die Los von Rom-Bewegung die  
 klerikale Frage für das österreichische Deutschtum nicht gelöst werden  
 könne. Die Ursachen des geringen Erfolges der Übertrittsbewegung  
 liegen nach seiner Ansicht „teils in den tiefwurzelnden religiösen  
 Empfindungen eines Großteils der deutschen Bevölkerung, teils in  
 den Gegenmaßregeln der katholischen Hierarchie, die zudem von  
 der Staatsgewalt nach Möglichkeit gefördert werden (?), haupt-  
 sächlich aber darin, daß es dem Protestantismus an der inneren  
 Kraft fehlt, eine solche Bewegung zu einer ausgreifenden zu  
 machen“. Dann fährt Dr. Berko fort: „Wenn aber selbst im Ge-  
 gensatz zu den breiten Massen derjenige Teil des deutschösterreichischen  
 Volkes, der den Klerikalismus unbedingt ablehnt und innerlich rom-  
 frei ist, der katholischen Kirche offiziell den Rücken kehren würde,  
 dann käme zu den sozialen und wirtschaftlichen Gegensätzen noch  
 ein großer, unheilbarer, konfessioneller Riß, der für  
 das Deutschtum in Österreich zum Verhängnis werden  
 müßte. Man vergleiche die analogen Verhältnisse im Deutschen  
 Reich.“ — So schreibt also ein Deutschradikaler, der sich innerlich  
 romfrei fühlt über die Los von Rom-Bewegung in Österreich, die  
 er vom nationalen Standpunkt als für die Deutschen in Österreich  
 geradezu verhängnisvoll bezeichnet. In ganz ähnlicher Weise äußerte

sich im Jahre 1910 ein protestantischer Reichsdeutscher, der damals  
 Gottschee besuchte. Obwohl selbst ein Los von Rom-Anhänger, ge-  
 stand er zu, daß diese Bewegung für Gottschee aus nationalen Gründen  
 nicht am Platze sei, da die religiöse Spaltung für den nationalen  
 Bestand der Gottscheer verhängnisvoll werden müßte.

Die Los von Rom-Bewegung hat in Krain (Laibach, Gottschee)  
 bekanntlich ganz abgewirtschaftet und so mancher, der vor einigen  
 Jahren in der Hitze des damaligen ungefunnen Überchwanges sich  
 zu dem unglücklichen Schritte verleiten ließ, hat es nachträglich wohl  
 schon recht bereut. In Gottschee hat die Los von Rom-Bewegung  
 durch die kürzlich erfolgte Auflösung des Zweigvereines des evange-  
 lischen Bundes auch formell ihre Liquidation vollzogen. Selbst der  
 verbissenste Liberale will nichts mehr von dieser verunglückten Be-  
 wegung wissen und nennt sie einfach einen Unsinn.

Nicht das Volk, auch das „freireichlich“ gesinnte nicht, sondern  
 nur ein paar junge radikale Zeitungsschreiber in Gottschee schwärmen  
 dagegen noch immer für den Antiklerikalismus. Dieser stellt ge-  
 wissermaßen ein gedämpftes und vorsichtiger gehaltenes „Los von Rom“  
 dar. Man behauptet nämlich, nur den sogenannten Klerikalismus,  
 nur die vermeintlichen Übergriffe des Klerus wolle man bekämpfen,  
 in Wirklichkeit aber versteht man unter Klerikalismus jedes Zeichen  
 der Betätigung der Religion. Unter der Maske des Antiklerikalismus  
 verbirgt sich der glühende Haß gegen alles, was an Gott, Religion  
 und Kirche erinnert. Wenigstens ist dies bei den „Wissenden“ der  
 Fall, für viele Nachläufer und Nachbeter soll es freilich vor-  
 derhand noch ein schwach verhülltes Geheimnis bleiben. Man will  
 das katholische Volk zunächst seinen Priestern entfremden, ihm dann  
 nach und nach, möglichst unvermerkt, seinen Glauben und seine  
 Religion vereteln und es so allmählich, wenigstens innerlich, romfrei

## Aus einem Reisebriefe von Rev. Nikol. Pfeil, Rektor der St. Peters-Gemeinde in Cleveland.

(Schluß.)

Pfarrer Eppich ist zwar noch jung an Jahren, hat aber schon  
 eine große Erfahrung gesammelt. In seiner Liebe und Sorge für  
 die Gottscheer redigiert er eine Zeitung, welche gebiegene Artikel  
 bringt zur Aufklärung des Volkes über die brennenden Tagesfragen  
 und tapfer und unerschrocken ihre Lanze einlegt für Gott, Kirche  
 und Vaterland.

Die Lage von Mitterdorf, mit der schönen Kirche und dem  
 Pfarrhause in einiger Entfernung, ist idyllisch. Unweit des Städtchens  
 zieht sich ein langer Ausläufer des Karstgebirges hin, während das  
 Talgelände aus fruchtbaren Äckern und Wiesen besteht.

Am Morgen nach der Messe bestellte Pfarrer Eppich einen  
 Einspänner und fuhr mit mir nach Neulofschin. Wir stiegen aus  
 und gingen zu Fuß durchs Dorf. Fast von jedem Haus war das  
 eine oder das andere Familienmitglied in Amerika. Wir gingen  
 weiter und kamen nach Unterlofschin, das nicht weit von ersterem  
 Orte entfernt ist.

„In diesem Hause“, sagte Pfarrer Eppich zu mir, indem er  
 auf eine Dorfwohnung deutete, „wohnt ein Ehepaar, welches Sie  
 getraut haben. Wir traten in die Stube. Eine junge Frau kam  
 uns entgegen und lächelte freundlich. Es war Josefa Eppich, welche  
 im vorhergehenden Februar den Josef Jaklitsch in der St. Peters-  
 Kirche zu Cleveland geheiratet hatte. Den Ehepaar, welchen ich  
 damals dem Ehepaar ausgestellt hatte, fand ich im Liber status  
 animarum, welches der Herr Pfarrer in Mitterdorf sorgfältig aus-  
 gearbeitet hatte. Da der junge Ehemann im Walde beschäftigt war,  
 ließen wir einen Gruß an ihn zurück und gingen weiter. Fast jeder  
 Gottscheer, dem wir begegneten, war bekannt in Amerika.

Auch nach Oberlofschin kamen wir. Dies ist die letzte Filiale  
 von Mitterdorf und bildet die Grenze zwischen dem Lande Gottschee  
 und den im Norden angrenzenden slowenischen Krainern. Wir  
 gingen durch den Dorfweg.

„Das ist ein Priester aus Amerika“, bemerkte Pfr. Eppich  
 einer Dorfbewohnerin gegenüber, indem er auf mich deutete. Die  
 Frau, zu der mein geistlicher Begleiter diese Worte gesprochen, kam  
 auf mich zu, grüßte freundlich und sagte: „Das ist Father Pfeil!“  
 Die Dorfbewohnerin war Maria Verberber, welche inzwischen Frau  
 Draschen geworden und nun in Oberlofschin ihr Heim hat.

und religionsfrei machen. Etwas Ähnliches hatten wohl auch jene Radikalen vor, die da jüngst begehrten, der Reichsratskandidat von Gottsche müsse den Schwur auf das „antiklerikale Programm“ leisten. Den verkappten Religionsfeinden wird es nicht gelingen, unserem Volke den Glauben oder die Religion wegzustehlen oder allmählich wegzustamotieren. Für ein solches Beginnen sind bei uns selbst diejenigen nicht zu haben, die im freiheitlichen Lager stehen. In der Stadt herrscht wohl vielfach religiöse Lanheit und Gleichgültigkeit, aber es gibt nur äußerst wenige, die der Sache der Religion direkt feindlich gegenüberstehen oder die religiösen Gefühle roh verletzen. Auf dem Lande gibt es viele „Freiheitliche“, die gut religiös gestimmt sind und ihre Religion auch betätigen; ihre „Freiheitlichkeit“ besteht, soweit sie überhaupt vorhanden ist, höchstens in gewissen Vorurteilen, die sie über die Geistlichkeit haben. Unsere radikalen Zeitungsschreiber rechnen zwar auch diese Leute zu ihrem Heerbann, aber sie täuschen sich. Wenn dieselben die religionsfeindlichen Bestrebungen gewisser Jungradikaler, die sich gegenwärtig noch unter der Maske des Antiklerikalismus verbergen — hie und da kommt freilich schon jetzt der Pferdesuß zum Vorschein wie z. B. bei dem Gespötte über Marienlegenden und dergl. in den „Nachrichten“ — einmal richtig erkannt haben werden, werden sie sich gewiß mit Entrüstung von den Antiklerikalen abwenden. Darum trauen sich letztere gegenwärtig mit der vollen Entfaltung des kirchen- und religionsfeindlichen Programmes in Gottschee begreiflicherweise noch nicht recht heraus.

Der Antiklerikalismus, der Kulturkampf entzweit das deutsche Volk, zerstört die nationale Gemeinbürgerschaft und macht so die Deutschen ihren nationalen Gegnern gegenüber ohnmächtig. Daher waren schon im alten Parlamente alle einsichtsvollen freiheitlichen Politiker auch des liberalen „Deutschnationalen Verbandes“ dagegen, daß im Abgeordnetenhaus Kulturkampffragen („Freie Schule“, „Ehereform“ und dergl.) aufgerollt würden. Sie hielten die Aufstellung kulturkämpferischer Forderungen für verhängnisvoll, weil ein solcher Kulturkampf die Erledigung wirtschaftlicher Fragen — das Volk will wirtschaftliche Hilfe, nicht aber unfruchtbaren, verderblichen Streit — gehindert und den Deutschen insbesondere den Zusammenschluß zur Verteidigung ihrer nationalen Stellung unmöglich gemacht hätte. Im neuen Abgeordnetenhaus wird die Stellung der Deutschen vielleicht noch schwieriger werden. Es wäre also die größte Torheit und das größte Unglück für die Deutschen, wenn sie zum Gaudium für die Slawen, die aus dem deutschen Bruderkampfe den größten Nutzen zögen, sich im religiösen, antiklerikalen Kampf gegenfeindlich zerfleischen.

Was von den Deutschen im allgemeinen gilt, das gilt noch umso mehr von den Deutschen einer vom großen deutschen Volkskörper abgetrennten deutschen Sprachinsel. In Gottschee den religiösen Streit zu entspannen, in Gottschee den Kulturkampf beginnen

zu wollen, wäre Wahnsinn und Verbrechen; es hieße den Gottscheern zumuten, sie sollten einen nationalen Selbstmord begehen. Und doch gibt es bei uns ein paar junge radikale Zeitungsschreiber, die unbedachterweise immer wieder die Kriegstrompete blasen und im antiklerikalen Kampfe das kleine Häuflein deutscher Gottscheer, das ohnehin mit schwerer nationaler und wirtschaftlicher Not zu ringen hat, gegeneinander hegen wollen. Diese bilden sich ein, erstklassige Deutsche zu sein, sind aber, ohne es selbst zu merken, sogar Schädlinge ihres eigenen Volkes. Wie Kinder mit dem Feuer spielen und dabei das eigene Vaterhaus in Brand stecken, so machen es auch diese politischen Kinder. Wenn sie einmal älter sein werden, vielleicht wenigstens im Schwabenalter einmal, werden sie wohl selbst zur Einsicht kommen, daß sie in ihren jüngeren Jahren etwas recht Dummes gemacht haben. Allein die liebe Heimat kann nicht erst 10 bis 20 Jahre darauf warten, bis diese Leute einmal gescheitert sein werden; Gottschee muß daher jetzt schon sein Haus, sein Heim wohl versichert halten gegen unbeachtete Zündler und Brandstifter.

Mögen die jungen radikalen Herren nur immer und immer wieder nach der Sturmglöcke rufen, an deren Strängen zerrend sie zum antiklerikalen Kampfe, zum Kampfe Deutsche gegen Deutsche läuten; sie werden sich dadurch sicherlich selbst hinausläuten aus dem deutschen Ländchen, das wir unsere teure Heimat nennen. Das Volk, das ohne Unterschied der Partei Ruhe und Frieden wünscht, wird ihr unpatriotisches Treiben immer deutlicher erkennen und sich von ihnen immer mehr abwenden. Gottschee wird erst dann vollkommen zur Ruhe kommen, wenn ein paar radikalen Zeitungsschreibern und einigen wenigen Schreibern und Krakeelern auf dem Lande, die allen anständigen Leuten ohne Unterschied der Partei schon längst überlästig geworden sind, endlich das Handwerk gelegt wird. Die unausstehlichen Krakeeler schiebe man einfach auf die Seite, die heftigen Umrtriebe der „Nachrichten“-Schreiber beantworte man damit, daß man dem Blatte keinen Eingang mehr gewährt. Damit wäre dann die Sache erledigt und Gottschee hätte um eine Plage weniger.

### Knallrote Parteiblüten.

(Ein erheitendes Wahlmärlein.)

„Über allen Wipfeln ist Ruh.“ Man spricht nicht einmal viel von der Wahl, geschweige denn, daß man sich ereiferte, stritte und zankte. Und alle sind froh darüber; den Freiheitlichen — von ein paar radikalen Krakeelern abgesehen, die das Wasser gern trüben möchten, um darin zu fischen — ist es ganz recht, daß die Christlich-sozialen keinen Gegenkandidaten aufstellen und so der Friede im Ländchen gewahrt bleibt.

Langsam fuhren wir durch die frische Morgenluft nach Mitterdorf zurück. Pfarrer Eppich erzählte mir, wie seine Leute viel auswandern, wie die Pfarrei Mitterdorf allein an die 600 Mitglieder an Amerika verloren habe. Das ganze Herzogtum Gottschee besitzt 18 Pfarreien mit verschiedenen kleineren und größeren Ortschaften.

Bei der letzten Volkszählung belief sich die Einwohnerzahl des ganzen Landes auf etwa 25.000. Indessen sind an die 6000 ausgewandert, so daß die Einwohnerzahl kaum noch 20.000 beträgt.

Um Mittag den 8. Oktober nahm ich Abschied von Mitterdorf und begab mich auf den Bahnhof. Pfr. Eppich begleitete mich freundlich zu dem Zug. Wir winkten uns gegenseitig Ade zu und bald verschwand das schöne Mitterdorf mit seinem Seelsorger in der Ferne.

Es war ein sonniger Oktobernachmittag. Berge und Hügel, Wiesen und Felder, Gebüsch und buntfarbige Waldungen zogen an unserm Blick vorüber. Wir fuhren durch alle Ortschaften und Dörfer, durch welche der Zug uns vor einigen Tagen getragen, und kamen nach dreistündiger Fahrt nach Laibach. Von hier wollte ich über

Trieft nach Oberitalien zurück, da das Schiff, auf dem wir bereits unsere Kajüte belegt hatten, innerhalb einer Woche von Genua nach Amerika abfahren sollte.

Ich hatte mehrere Stunden zu warten, bis der Zug nach Trieft kommen würde, und so benutzte ich die Zeit, um die Stadt Laibach des Näheren in Augenschein zu nehmen, besonders die schöne, große Kathedrale, die Franziskanerkirche und die Stern-Allee mit dem Radetzkymonument. Einige Tage vor meiner Ankunft hatte ein Krawall bei diesem Stadtpark stattgefunden. Aus Rache dafür, daß eine städtische Behörde im fernem Steiermark den dortigen Slowenen nicht ihren Willen erfüllt hatte, zerschlugen ihre Volksgenossen die großen Fensterscheiben im deutschen Kasino zu Laibach. Der Schaden mußte jedoch mit blankem Geld unverzüglich vergütet werden.“

Es freut uns, daß Herrn Pfarrer Pfeil unser Ländchen gut gefallen hat. Seine Schilderung ist von unseren Landsleuten in Cleveland gewiß mit großem Interesse gelesen worden. Möge es dem Herrn Pfarrer Pfeil beschieden sein, noch viele, viele Jahre zu wirken zum Wohle seiner Pfarrkinder in Cleveland und insbesondere auch zum Heile unserer engeren Landsleute dortselbst!

Nur aus einem versteckten Winkel, wo die grimmigen „Nachrichten“-Männer hocken — wahre Krampusgestalten mit langen roten Zungen und fleischenden Zähnen —, hört man häßliches Gefächze. Der „Nachrichten“-Hahn ist es, der in den Frieden hineinschreit und lärmst; ein paar andere brennendrote Hähne und Hähnchen sekundieren ihm. Es sind aber ihrer herzlich wenige und die Leute lachen nur über ihr wichtigstolzes Getue und ihr albernes Krähen. „Viel Geschrei, wenig Eil!“ Ein Hahn oder eine Krähe kann nicht so singen wie eine Nachtigall. Man schaut dem erheiternden Treiben zu wie etwa im Zirkus den Bodsprüngen eines Clowns und erlustigt sich daran. So recht ernst nimmt die Kampfhähne niemand. Ihre näheren Freunde streichen ihnen über die Köpfe und sagen dabei im stillen Flüsterton: Leuten, Leuten, geschreit sein, wir dürfen uns nicht blamieren! Dem „Boten“ aber fällt leider das verdrrießliche Geschäft zu, den stänkernden Streithähnen ab und zu eins auf den Schnabel zu geben und ihre knallroten, mageren Rämme zu zausen. Sonst würden die Leute draußen am Ende gar glauben, daß das „Nachrichten“-Gefächze wirklich die öffentliche Meinung von Gottsche vorlärmte.

Mit süßsaurer Miene haben die radikalen „Nachrichten“-Männer die Wahlwerbung des Grafen Barbo hinuntergeschluckt und hiebei ein ziemlich dummes Gesicht gemacht. Irgend eine Lokalgröße von Mößel wäre ihnen natürlich lieber gewesen; es „mößelt“ überhaupt schon seit ein paar Jahren sehr stark in den radikalen Zeitungen. Wenn schon, denn schon! dachten nun die jungen weißen Herren. Wenn der Herr Graf Abgeordneter von Gottschee werden will, so muß er nach unserer Pfeife tanzen! Von der lateinischen Schule her wußten sie noch etwas vom laubiniischen Joche. Sie zimmerten nun auch so ein hölzernes Föchlein zusammen und stellten es in der „Deutschnationalen Korrespondenz“ zur allgemeinen Schau aus. Auf dem obersten Fochbalken stand in knallroten Buchstaben geschrieben: „Antiklerikales Programm!“ Auf den Seitenbalken las man: „Ausgestaltung der Gottscheer Nachrichten“, „Straffere Organisation der agrarischen Wählerchaft“, „Gründung unparteiischer Kasseienkassen!“ Das war echte Hornberger Weisheit. Aber kein Mensch wollte diese Weisheit respektieren. Nicht nur die Blasknoten, auch Dunkelrote sagten zu den jungen radikalen Knallroten: Leuten, das habt Ihr schlecht gemacht! Ihr habt uns jämmerlich blamiert! Der Herr Graf ist doch nicht unser Dienstmann, der alle jene Arbeiten zu verrichten hat, welche zu leisten wir selbst zu faul sind!

Und sie nahmen die Balken mit den Inschriften weg und warfen sie in die Rumpelkammer. Den mit „Antiklerikalismus“ übermalten Fochbalken holte aber der entrüstete „Nachrichten“-Mann gleich wieder hervor, nahm die Inschrift vorsichtig herunter und klebte sie auf sein Zeitungsblatt. Aber die Leute, die sein Treiben sahen, riefen: „Der Mann mogelt! Er schreibt Antiklerikalismus, meint aber Antikatholizismus, und katholisch sind wir doch alle, ob wir nun schwarz oder rot sind! Also weg mit der Inschrift!“ Aber der wütende Antiklerikale hörte nicht darauf. Er nahm ein Schwefelzündhölzchen zur Hand, rieb es heftig an seinem Beinkleid und suchte ein antiklerikales „Feuerle“ anzufachen und anzublazen. Dann setzte er den papiernen Generalshut auf, schnallte das hölzerne Schwert um und blies durch eine lange, schrille Kindertrompete zum Kulturkampf. Aber das „Feuerle“ wollte nicht brennen und die blecherne Trompete lockte nur ein paar neugierige politische Kinder herbei. Die Leute aber riefen: Hör auf, du kindischer Mann, mit deinem dummen Zündeln und Tuten und gib endlich einmal Ruh! wir wollen Frieden haben im Ländchen! Wir Gottscheer wissen etwas Geschickteres zu tun als uns gegenseitig abzukrangeln zum Gespötte unserer nationalen Gegner!

Dem „Nachrichten“-Mann ging aber die Geschichte trotzdem noch immer gewaltig im Kopfe herum; seit man ihm den antiklerikalen Knochen, an dem er so gerne genagt, und die Kulturkampf-trompete, die er so gerne geblasen, weggenommen hatte, waren ihm Appetit und Schlaf vergangen; er magerte sichtlich ab. Eines schönen oder regnerischen Tages raffte er all seinen Mut zusammen, nahm noch ein paar andere Genossen mit und begab sich zum Herrn

Kandidaten, um ihn hochnotpeinlich zu befragen, ob er wohl nicht das schreckliche Verbrechen begangen habe, mit den „Klerikalen“ zu packeln oder zu kompromittieren. Den Röntgenapparat hatte er leider zu Hause vergessen, sonst hätte er eigenhändig Herz und Nieren des Kandidaten durchleuchtet. Schmunzelnd beruhigte der Herr Kandidat die Herren. Sie möchten sich doch ja nicht zu sehr aufregen, denn das schade ihrer Verdauung. Im übrigen sei er selbstverständlich Vertreter des ganzen Ländchens. Das war deutlich gesprochen; mit dem geplanten Föchlein war's nun schon gar nichts mehr.

Also wiederum abgeblitzt! Wutentbrannt über die fortwährenden Blamagen tat jetzt der „Nachrichten“-Mann zweierlei. Er mogelte und schimpfte. In den „Nachrichten“ legte er dem Herrn Kandidaten Worte in den Mund, die für die Christlichsozialen verlegend waren. Aber Lügen haben kurze Beine. Man erfuhr gleich darauf, daß die „Nachrichten“ Erdichtetes, nicht wirklich Geschehenes berichtet hatten. Dann legte sich der „Nachrichten“-Mann in seiner Bude hin, schlief ein und hatte einen beängstigenden bösen Traum; es plagte ihn die politische Trübe. Achzend und stöhnend würgt er zusammenhangslos Worte hervor: Abrechnung — mittelalterliche Schreckmittel — Wählerfang — Zug und Trug (hier mochte sich sein böses Gewissen geregt haben) — Betörungsmaschine (die „Nachrichten“?) — Zusammenbruch des christlichsozialen Trugpalastes — Ausgleich mit Ungarn — Jude Lohnstein — Stadtrat Fraba — Gott Mimm — Klerikalismus — „was“ oder „kaj“!! Kalten Schweiß auf der Stirne, erwachte er endlich und machte aus dem geträumten Raubermwelsch schleunigst einen Leitartikel. Punktum und Streusand drauf! Es war schon lange nach Mitternacht und es froh den „Nachrichten“-Mann im kalten, ungeheizten Zimmer ganz erbärmlich. Unter Zähneklappern löschte er eiligst das „Taglichtlein“ des Bauernbundes aus, das er sich ausgeliehen hatte, kroch wieder ins warme Bett und schlief ein. Sein rasselndes Schnarchen wurde nur ab und zu unterbrochen durch ein schimpfendes Gebrumme über „eine durch und durch verdorbene Gesellschaft“.

Unser Wahlmärlein ist damit vorläufig zu Ende. Vielleicht können wir nächstesmal noch eine lustige Fortsetzung bringen, wenn der Held unseres Märleins hiezu weiteren ergöglichen Stoff liefert.

## zur Geschichte der Gottscheer Landschulen.

### Die Schule in Rieg.

(4. Fortsetzung.)

Wie sehr den Riegern die Erhaltung und das Gedeihen ihrer Schule am Herzen lag, beweisen die größeren und kleineren Stiftungen, die von Männern aus ihrer Mitte schon frühzeitig zu Gunsten der Schule und des Lehrers von Rieg gemacht wurden. Schon Ende der zwanziger Jahre hat Jakob Kosler, Handelsmann in Triest, ein gebürtiger Rieger, ein Kapital von einhundert Gulden „in seiner Silbermünze zur Dotation des Schullehrers zu Rieg, in Ermangelung dessen aber für Lesung heiliger Messen bei der Pfarrkirche des Johannes Baptista“ bar erlegt. Dieses Stiftungskapital, das anfänglich mit 5% bei Privaten fruchtbringend angelegt wurde, war die erste bekannt gewordene Stiftung zur Dotationserhöhung des jeweiligen Schullehrers in Rieg. Als dann unter dem vortrefflichen Lehrer Ehrlich das dortige Schulwesen sogar einen gewissen Aufschwung nahm und das Volk mit Freuden die Erfolge der Wirksamkeit des Lehrers gewahrte, fanden sich unter den Riegern neue Wohlthäter, welche mit mehr oder weniger Hochherzigkeit die Schule ihrer Heimatspfarre bei Lebzeiten oder mittels testamentarischer Verfügungen mit Widmungen bedachten.

Der Ortschulaufsichter zu Rieg, der uns schon bekannte unermüdbliche Förderer der dortigen Schule Georg Furmann, hat laut einer unterm 5. Dezember 1833 ausgestellten Beschlussurkunde eine auf seinen Namen lautende 5%ige frainisch-ständische Domestikal-Obligation im Werte von 425 Gulden der Pfarrkirche zu Rieg zur Dotierung des Schullehrers mit dem ausdrücklichen Vorbehalte über-

macht, „daß sowohl er als auch seine Nachkommen von allen Besteuerungen zu der dortigen Trivialschule auf immerwährende Zeiten befreit sein sollen, daß ferner, wenn über kurz oder lang die Trivialschule in Kieg wieder aufgelassen werden sollte, dieses Kapital für eine Messenstiftung bei der Pfarre Kieg für sein Seelenheil verwendet werde.“ Die Pfarrkirchenvorsteherung hat diese Stiftung zu dem gedachten Zwecke unter dem gemachten Vorbehalte angenommen und, da die festgesetzte Bedingung der Schulauflassung wohl nie eintreten wird, auf diese Weise zu einer wenn auch nur mäßigen Aufbesserung des Lehrergehaltes für immerwährende Zeiten beigetragen. Leider hat sich das Erträgnis dieser Stiftungsobligation infolge Herabsetzung des Zinsfußes auf  $1\frac{1}{2}\%$  später um die Hälfte verringert, so daß der jeweilige Lehrer von Kieg von derselben eine jährliche Aufbesserung von nur 10 Gulden 37  $\frac{1}{2}$  Kreuzern erhält, welcher Betrag in der Fassion vom 29. Februar 1856 unter den Einkünften des Lehrers eingestellt erscheint.

Einige Jahre später wurden die Pfarrinsassen von Kieg durch eine neue frohe Botschaft überrascht. Laut Testamentes vom 6. Mai 1835 hat nämlich der zu Mistolcz in Ungarn verstorbene Handelsmann Josef Martin (geboren in Zulauf) der Schule zu Kieg ein Legat von 400 Gulden mit der Erklärung vermacht, daß diese Summe immer in ihrem Stand verbleiben müsse, folglich nur die Interessen alle Jahre dahin verwendet werden sollen. Da jedoch vom Erblasser nicht näher bezeichnet wurde, zu welchem Zwecke für diese Schule die jährlichen Interessen des legierten Kapitals verwendet werden sollen, so gingen die Anschauungen der kompetenten Behörden in diesem Punkte stark auseinander. Die Patronatsherrschaft und die Bezirksobrigkeit in Gottschee, sowie das Kreisamt in Neustadt huldigten der Ansicht, daß die Interessen für die damals gerade notwendige Ausbesserung des Schullokals und für Anschaffung der Schuleinrichtung, in der Folge aber für Instandhaltung des Schulhauses verwendet werden möge. Dagegen machten aber die k. k. Kammerprokuratur, das Konsistorium und das Gubernium in Laibach geltend, daß es nicht angehe, die Interessen für die am Schulhause zu Kieg notwendigen Reparaturen zu verausgaben, weil bei einer solchen Verwendung nicht die Schule, sondern der nach dem geltenden Schulgesetze sowohl zur Ausbesserung als auch zur Einrichtung der Schule verpflichtete Patron und die übrigen Konkurrenzparteien die Legatäre sein würden, was offenbar dem Willen des Erblassers entgegen wäre; vielmehr sollen die Interessen zur Erhöhung des ohnehin kargen Lehrergehaltes verwendet werden, in welchem Falle die Schule bessere Hoffnung hätte, stets einen brauchbaren Lehrer zu erhalten, wodurch das Wohl der Schule wesentlich begründet und der Wille des Stifters in Ausführung gebracht würde. Mit dieser Entscheidung gab sich die Patronatsherrschaft nicht zufrieden, sondern rekurrierte an die k. k. Studienhofkommission in Wien. Diese wies den Rekurs zurück mit der Begründung, daß die Interessen nicht der Schulkonkurrenz zu gute kommen können, weil es gewiß nicht in der Absicht des Erblassers lag, durch dieses Legat anderen Personen ihre gesetzliche Verpflichtung zu erleichtern. Andererseits konnte sie aber auch der Anschauung des Guberniums, die Interessen zur Gehaltserhöhung des Schullehrers zu verwenden, nicht beipflichten, weil „das Legat vom Erblasser für die Schule und nicht für den Schullehrer bestimmt wurde.“ Hierbei berief sie sich auf § 172 der politischen Schulverfassung (damals geltendes Schulgesetz), dem zufolge die Interessen von Vermächtnissen, welche einer gewissen Schule ohne nähere Angabe ihrer Verwendung gewidmet werden, zur Bezahlung des Schulgeldes für arme Kinder zu verwenden sind. Da dieses aber bei der Schule in Kieg nicht sein könne, weil daselbst kein Schulgeld entrichtet wird, so sei es dem Geiste dieser Verordnung angemessen, die fraglichen Interessen „auf eine andere Art für die arme Schuljugend zu Kieg zu verwenden, was amfüglichsten durch Anschaffung von Schulrequisiten (Bücher, Papier, Schreibfedern, Federn u. dergl.) für arme Schulkinder, sowie durch Verteilung des noch hievon verbleibenden Restes entweder in barem oder mittels Prämienbüchern unter die fleißigsten armen Kinder erzielt werden könne. Bei dieser Entscheidung blieb es. (Fortsetzung folgt.)

## Aus Stadt und Land.

**Gottschee.** (Inspektion.) Am 13. Mai traf hier der Inspektor der österreichischen Gendarmerie Feldmarschalleutnant Michael Tislar Edler v. Ventulis zur Inspektion des hiesigen Gendarmerie-Abteilungskommandos ein.

— (Besitzwechsel.) Herr Kaufmann A. Kresse (Firma Kresse und Hönigmann) hat vom Lehrer und Hausbesitzer Herrn Wilhelm Tschinkel den zwischen dem Gasthause des Herrn Franz Verderber und dem Wohnhause des Herrn Tschinkel gelegenen Grund an der Fiumanerstraße (Gartenparzelle) um den Preis von 5000 K käuflich erworben und gedenkt, dort ein Familienhaus zu erbauen.

— (Stipendienauschreibung.) Mit dem II. Semester des Schuljahres 1910/11 gelangen u. a. nachstehende Studentenstiftungen zur Ausschreibung: Der 15. und 20. Platz jährlicher je 100 K und der 6. und 11. Platz jährlicher je 200 K der Johann Stampfischen Studentenstiftung und der neu errichtete 5. Platz der auf die Mittelschulstudien in Krain beschränkten Doktor Josef Ritter von Regnarbschen Studentenstiftung jährlicher 240 K, auf welche letztere außer den Verwandten des Stifters Gottscheer Anspruch haben. Die Gesuche sind bis längstens 5. Juni 1911 bei der vorgelegten Studienbehörde einzureichen.

— (Todesfall.) Am 10. Mai starb hier Frau Maria Kren geb. Girtl, Kaufmannswitwe, nach langem schmerzvollen Leiden und Empfang der heil. Sterbesakramente in ihrem 65. Lebensjahre. Sie ruhe in Frieden!

— (Fachschule für Tischlerei.) Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß an der k. k. Fachschule in Gottschee mit Beginn des nächsten Schuljahres mehrere Staatsstipendien im Betrage von 300 bis 400 K jährlich zur Verleihung gelangen. Die eigenhändig geschriebenen Bewerbungsgesuche sind mit Tauf- und Heimatschein, Schulzeugnissen (Arbeitszeugnissen) und Mittellosigkeitszeugnis bis längstens 1. Juni 1911 an die Direktion der genannten Fachschule einzusenden.

— (Geschworenenauslosung beim k. k. Kreisgerichte Rudolfswert.) Für die am 29. Mai beginnende zweite Schwurgerichtssitzung wurden als Hauptgeschworene u. a. ausgelost die Herren: Johann Jaklitsch, Besitzer und Gastwirt in Mooswald; Georg Högl, Besitzer und Gemeindevorsteher in Setz; Franz Verderber, Kaufmann in Gottschee; Franz Tschinkel, Kaufmann in Gottschee.

— (Raiffeisenkasse.) Vom Juni d. J. angefangen werden die Amtstage der Spar- und Darlehenskasse in Gottschee nicht mehr am Donnerstag, sondern am **Montag**, und zwar von 9 bis 11 Uhr vormittags abgehalten. Um den Parteien den Übergang zu erleichtern, wird im Juni auch noch am Donnerstag von 10 bis 11 Uhr vormittags Amtstag gehalten. Der Vorstand.

— (Zu dem Wahlausrufe), den Herr Gemeindevorsteher M. Siegmund in den „Gottscheer Nachrichten“ veröffentlicht hat, kommt folgende Stelle vor: „Gottscheer Bauern und Bürger! Dieser Wahl kommt eine besondere Bedeutung bei. Die mächtig werdende Kraft unseres Parteiprogramms vor der Notwendigkeit einer entschiedenen nationalen und freien Gestaltung aller Gottscheer hat den Gedanken einer ehelichen Annäherung eines großen Teiles unserer bisherigen politischen Gegner siegreich durchbringen lassen. Die Christlichsozialen sind vom politischen Kampfplatz verschwunden; sie waren ohnehin nur mehr eine Armee ohne Soldaten.“ — Die Behauptung, daß das Programm der liberalen Deutschen Bauernpartei werdende Kraft besitze, klingt nahezu ironisch und ist umso sonderbarer, als diese Partei bisher praktisch bekanntlich noch nichts geleistet hat. Alles, was in den letzten Jahren für Gottschee erreicht wurde, geschah ohne Mitwirkung dieser Partei. Die „Nachrichten“, das Zeitungsorgan dieser Partei, beschimpften sogar jene Männer, die für das öffentliche Wohl der Heimat tätig waren. Unter solchen Umständen mußte die Partei mit ihrem papierernen Programm doch eher abstoßend als werdend wirken. — Der Ausfall auf die Christlich-

sozialen muß als Geschmacklosigkeit bezeichnet werden. Wenn die christlichsoziale Partei aus den bekannten Gründen diesmal keinen Kampf führt, so hat sie deshalb auch nicht einen Mann verloren. Sie wird nach wie vor berufen und in der Lage sein, gewisse radikale Heißsporne in Schach zu halten.

— (Majalis — Unfall.) Am 15. d. M. machten sämtliche Klassen des hiesigen Staatsgymnasiums Ausflüge in die nähere oder entferntere Umgebung: Altlag, Nesseltal, Neustift, Orieneegg, Böllandl, an die Kulpa, nach Fiume usw. Der Majalis war vom schönsten Wetter begünstigt. — Leider ging die Sache nicht ohne einen Unfall ab. Die Schüler der ersten Klasse (A-Abt.), die nach Nesseltal gewandert waren, wurden auf dem Rückwege müde, so daß in Hohenegg ein Leiterwagen aufgenommen wurde. Wahrscheinlich infolge mangelhafter Sicherung einer Wagenkrippe senkte sich bald nach der Abfahrt eine Leiter, so daß die Daraufstehenden hinunterfielen. Der Klassenvorstand Herr Prof. Schmid fiel dabei so unglücklich, daß er sich ein Bein brach. Zum Glück ist der Bruch nicht kompliziert. Der Unfall rief umso größere Teilnahme hervor, als der Herr Professor allgemein beliebt ist und seine Schüler mit großer Liebe an ihm hängen.

— (Für die Wasserleitung.) Die Gemeinde Hof bei Seisenberg hat ebenfalls ihren Beitritt zur Wasserleitung Dürrenrain-Gottschee erklärt.

— (Zur Wahlbewegung.) Unsere paar radikalen Streithähne hätten gar so gerne Zank und Hader. Wie schön wär's, meinen sie, wenn wir unser Völkchen so recht aufeinander- und durcheinanderheizen könnten! Darum raffen sie in den „Nachrichten“ in einemfort mit dem Kulturkampfsäbel und rühren die antikirchliche Trommel. Aber kein Mensch hört auf sie; die Leute wollen Ruhe haben. Das ärgert die Radikalen und sie stänkern. Nur im Gefühl ihrer Schwäche hätten die Christlichsozialen diesmal keinen Kandidaten aufgestellt, behaupten sie. Ganz falsch! Weber wegen der Gründung oder Aufrechterhaltung ihrer Organisation war es diesmal für die Christlichsozialen notwendig, eine eigene Kandidatur aufzustellen, noch hätten sie eine „Musterung“ zu fürchten gehabt. Hätten die Christlichsozialen einen Reichsratswahlwerber aufgestellt, so hätte derselbe gewiß mindestens ebenso viele Stimmen erhalten wie im Jahre 1907. Wäre der nunmehr aufgestellte Reichsratskandidat ein Kulturkämpfer, ein Feind der katholischen Kirche, so wäre es für die Christlichsozialen selbstverständlich Gewissenssache gewesen, gegen einen solchen Wahlwerber entschieden aufzutreten und ihn zu bekämpfen. Nachdem aber Graf Barbo der gemäßigten Richtung angehört und kulturkämpferische Fragen ausschließt, konnten die Christlichsozialen ruhigen Gewissens dem allgemeinen Wunsche der Bevölkerung, die den Frieden will, Rechnung tragen und auch mit Rücksicht auf die schwierigen nationalen und wirtschaftlichen Verhältnisse Gottschees von einem Wahlkampfe absehen. Wenn die Christlichsozialen für diese patriotische Entscheidung in der radikalen Presse („Nachrichten“) verhöhnt werden, so weiß nun die Bevölkerung unseres Ländchens, in welchem Lager jene Stänkerer und Friedensstörer sind, die unsere Heimat nicht zur Ruhe kommen lassen wollen. Die Herren Radikalen geben sich einer gewaltigen Selbsttäuschung hin, wenn sie prahlen, die Mehrheit der Landbevölkerung Gottschees stehe hinter ihnen. Sie scheinen nämlich naiverweise zu glauben, alle jene Bauern, die nicht dem Bauernbund angehören, seien ihre unbedingten Anhänger. Die Radikalen mögen da nur die Probe machen und einen Herrn Hans Jonke oder Peter Jonke als Kandidaten aufstellen, oder allenfalls auch Herrn Malit, den die Deutschen Untersteiermarks abzuschütteln im Begriffe stehen. Wir möchten unsern Kopf wetten, daß es keiner von diesen zweien oder dreien auch nur auf 100 Stimmen brächte. Das Volk will nun einmal von der radikalen Heze nichts wissen; die Stadt nicht, weil es gerade die radikalen Stänkerer sind, die es auf die Schädigung der Bürger abgesehen haben; aber auch die weitüberwiegende Mehrzahl der Landleute nicht, weil ihnen das gesunde Gefühl sagt, daß bei den Radikalen nichts zu holen ist und die radikale Politik der Heimat nur schweren Schaden bringen könnte. Wären alle jene

Bauern des Gottscheer Gebietes, die zwar nicht der Christlichsozialen Partei angehören, aber das Treiben der Radikalen mißbilligen, politisch selbständig organisiert, so würde es sich klar und deutlich herausstellen, wie schwach es mit der radikalen Partei in Gottschee in Wirklichkeit bestellt ist und wie klein das Häuflein ihrer Anhänger ist. Wenn die paar Radikalen den Herrn Grafen nochmals mit ihren sonderbaren Zumutungen belästigen sollten, könnte er ihnen ruhig antworten: „Laßt mich endlich in Frieden mit euren Flausen und Raunereien, ihr Herren Radikalen! Auf eure 50 bis 100 Stimmen bin ich wahrlich nicht angewiesen. Ich verzichte auf sie. Eure ewige Anbiederung kann mich nur kompromittieren. Ihr lebt in anmaßenden Einbildungen und kennt euer eigenes Volk nicht!“

**Mitterdorf.** (Prüfung mit Auszeichnung.) Herr Franz Perz aus Koflern, der seit anderthalb Jahren dem Rechtsstudium an der Grazer Universität obliegt und dort Mitglied der katholischen Verbindung „Traungau“ ist, hat kürzlich die erste Staatsprüfung mit Auszeichnung abgelegt. Wir gratulieren zum schönen Erfolge!

— (Vom Deutschen Schulverein.) Die hiesige Ortsgruppe des Deutschen Schulvereines hat am 21. Mai um 3 Uhr nachmittags ihre Hauptversammlung in den Gasthausräumlichkeiten des Herrn Josef Siegmund. Die Mitglieder und Freunde des Vereines sind hiezu freundlichst eingeladen.

— (Der Zweigverein für Bienenzucht) hält am 21. Mai um halb 3 Uhr nachmittags seine Versammlung im Gasthause des Herrn Josef Siegmund ab, wobei Bericht über das abgelauene Vereinsjahr erstattet und die Neuwahl des Vorstandes vorgenommen wird.

— (Vom Landesausschusse) ist auf die Gesuche um Kunstböden und Grassamen zu ermäßigten Preisen folgende Antwort an die hiesige Vieh- und Schweinezuchtgenossenschaft gelangt: „Den Gesuchen kann keine Folge gegeben werden, da der Landesausschuß zu solchen Zwecken für das Jahr 1911 keinen Kredit zur Verfügung hat. Um die Landwirte von der Rentabilität einer rationalen Bewirtschaftung der Wiesen zu überzeugen, beschloß der Landesausschuß, geeignete, an Verkehrslinien gelegene Objekte zu pachten und in Eigenregie zu meliorieren.“

**Nesseltal.** (Sterbefall.) Am 4. Mai l. J. ist hier der pensionierte Gendarm Albert Fellaacher, gebürtig aus St. Michael in Salzburg, in seinem 78. Lebensjahre zur großen Armut eingedrückt. Der Verstorbene diente als Gendarm in Massenfuß, Treffen, Großlaskitz, Gottschee und zuletzt in Tschernembl. In den sechziger Jahren wurde Fellaacher vom k. k. Landes-Gendarmeriekommando in Laibach mit einem Belohnungszeugnisse ausgezeichnet, da er an einem frostigen Wintertage auf einem Patrouillengange in der Nähe von Johannistal einen gewissen Matthias Rantel aus Bienenfeld im besinnungslosen und halberfrorenen Zustande auffand, zum nächsten Hause trug und wieder ins Leben zurückrief. In Nesseltal lebte der Verbliebene nahezu schon 38 Jahre. Als nüchtern, charaktervoller Mann war er allgemein geachtet und geschätzt, stets fröhlich und unverzagt, immer bereit zu Scherzen und Witz. Er ruhe in Frieden!

— (Der Markt) am 12. Mai, einer der bedeutendsten des Gottscheer Unterlandes, war heuer gegen frühere Jahre außerordentlich gut besucht. Fremde Händler waren jedoch wenige erschienen, weshalb der Handel mehr flau sich abwickelte. Die beiden Märkte hatte heuer Josef Mediz Nr. 4 um 40 K gepachtet.

**Götenitz.** (Die Lizitation), bezw. Vergebung von Konkurrenzarbeiten fand nach den im Vorjahre gepflogenen Verhandlungen am 29. April hier statt. Vergeben wurden die Spenglerarbeiten beim Kirchturm. Die Eindeckung mit verzinktem Eisenblech nebst einem neuen Bligableiter übernahm Herr Franz Petriani, Spenglermeister in Reifnitz, um den Preis von 1865 K.

**Aukendorf.** (Ausstockung der Wälder durch Köhler.) Bei Abschließung von Verträgen mit italienischen Kohlenbrennern wäre zu wünschen, daß die betreffenden Verkäufer vorsichtiger zu Werke gingen. Die genannten Köhler haben mehrere Waldauteile

durch gänzliche Ausstodung förmlich verurteilt, so daß vor 30 oder 40 Jahren kaum ein entsprechender Nachwuchs, in manchen Parzellen auch dann noch nicht, erwartet werden kann.

— (Assentierung.) Von drei Stellungspflichtigen aus unserer Gegend wurden zwei assentiert.

**Unterlag.** (Spar- und Darlehenskassenverein.) Am 25. Mai um 2 Uhr nachmittag findet die Hauptversammlung des Spar- und Darlehenskassenvereines im Amtsflokal mit folgender Tagesordnung statt: 1. Bericht des Aufsichtsrates. 2. Bericht des Vorstandes. 3. Genehmigung des Rechnungsabchlusses für 1910. 4. Wahl des Vorstandes. 5. Wahl des Aufsichtsrates. 6. Verlesung des Revisionsberichtes. 7. Allfälliges. Sollte die Versammlung zur festgesetzten Stunde nicht beschlußfähig sein, wird die Versammlung eine halbe Stunde später abgehalten werden, die ohne Rücksicht auf die Anzahl der Anwesenden beschlußfähig ist.

**Lienfeld.** (Dämon Alkohol.) Gastwirt Franz Perz hat am 17. Mai vormittags im unzurechnungsfähigen Zustande sich mit einem Rasiermesser den Bauch derart aufgeschnitten, daß die Gedärme heraustreten. Es wurde ärztlicherseits ein Verband angelegt; seine Überführung ins Landeshospital nach Laibach lehnte der Verletzte jedoch ab.

**Mooswald.** (Corpus Christi.) In den Turm der Kirche Corpus Christi schlug, wie schon früher einmal berichtet wurde, im Spätherbst des vorigen Jahres der Blitz ein, ohne zu zünden. Jedoch wurde die Nordseite des Turmes (Daches) durch den Blitzschlag zerrissen und auch ein Teil der Mauer beschädigt. Die Sammlung für die Reparatur des Turmes (in Mooswald, Gnaden-dorf und Hutterhäuser) ergab bisher 133 K 20 h. Die Wiederherstellungsarbeiten samt Blitzableiter werden rund 2000 K kosten und es wird mit denselben im Monate Juni begonnen werden. Man wird schon aus Pietät für die uralte Kirche die alte Form des Turmhelmes beibehalten und es wird zur Turmeindeckung verzinktes Eisenblech verwendet werden. Die Kirche Corpus Christi ist ein alter Wallfahrtsort, von der auch das ehemalige Gnaden-dorf seinen Namen haben dürfte. Milde Beiträge nimmt auch die Schriftleitung des „Boten“ entgegen.

**Neuberg.** (Töblicher Unfall.) Der an Epilepsie leidende Johann Schmuck aus Neuberg, Gemeinde Tschernomshitz, erlitt am 28. v. M. einen epileptischen Anfall und fiel so unglücklich, daß er mit dem Kopfe an einen Stein anschlug und an Ort und Stelle tot liegen blieb.

**Rußbach.** (Unsere Quellen.) Bis jetzt ist meistens die Jugend nach Amerika gezogen, freilich in einer Anzahl, die den Konjunkt, wenn es ihnen am Wohle des Volkes liegt, zu denken geben müßte. In einer kleinen Gemeinde von kaum ein paar Tausend Seelen sind seit zehn Jahren 200 weniger statt 165 mehr, also ein Unterschied von 365! Es ist nicht schwer auszurechnen, in wieviel Jahren die Gemeinde menschenleer ist, und das um so eher, weil jetzt auch wieder Alte gezwungen sein werden, zum Wanderstabe nach Amerika zu greifen. Der Boden nährt uns nicht, die Eisenbahn, die vielleicht einen Verdienst hätte geben können, bauen die hochweisen Väter nicht durch angestiedelte Ortschaften, sondern durch den Wald! Durch diese eigentümlich ausgeführte Bahn werden unsere Weingärten, aus denen wir noch einige Kreuzer gewonnen haben für die Steuer und notwendigsten Bedürfnisse in unseren Familien, zu Grunde gerichtet und jetzt — man staune über die große Liebe zum Bauernstande! — will man uns auch noch das Wasser nehmen, und zwar zu Gunsten der Stadt Tschernembl, die ohnehin schon die beste und reichhaltigste Quelle von uns hat und gerade jetzt eine große Brücke baut, wahrscheinlich von Berg zu Berg, weil sie kein Wasser haben. Über die Tschernemblers und ihre Wasserforderung durch Herrn Suklje ein nächstes Mal mehr. Heute nur soviel: Wir erwarten mit Sicherheit, daß der hohe Landesausschuß seinen wichtigsten Programmpunkt: „Die Städte haben keinen Vorzug vor den Bauern“ auch in die Tat umsetzen wird. Es ist Tatsache, die Tschernemblers benötigen das Wasser nicht. Wir müßten aber, falls man uns dasselbe nimmt, unser Vieh

verkaufen und, wie gesagt, zum Wanderstabe greifen, deswegen werden immer häufiger Stimmen laut, man soll uns ganz ablösen und wir ziehen fort! Merkwürdig, kein einziger Deutscher in Laibach oder in Wien macht für unsere Gottscheer hier seinen Mund auf!

**Obental.** (Raiffeisenkasse.) Die ordentliche Vollversammlung der hiesigen Kasse findet Sonntag den 28. Mai 1. J. im Amtsflokal mit nachstehender Tagesordnung statt: Bericht des Vorstandes, Bericht des Aufsichtsrates, Genehmigung der Jahresrechnung, Wahl des Vorstandes und des Aufsichtsrates, Revisionsbericht des Verbandes, Allfälliges.

**Tiefental.** (Markt.) Der heutige Markt war ziemlich stark besucht, doch war das Geschäft wie das Wetter ziemlich kühl, die Nachfrage eine geringe war.

— (Straße.) Die Ortschaft Tiefental hat an den Landesausschuß und an den Bezirksstrassenausschuß ein Gesuch um Subvention für die Verbindung des Ortschaftsweges mit der neuen Bezirksstraße Obental-Malgern eingereicht. Hoffentlich findet bei beiden Behörden unsere Bitte Erörterung und die schöne Ortschaft Tiefental bald Anschluß an die übrige Welt.

**Rieg.** (Wasserleitung.) Während man anderswo gegen Zuleitung von gesundem Trinkwasser merkwürdigerweise sich sträubt (Mtlag), geht man bei uns energisch daran, eine eigene Wasserleitung zu bauen. Aus einer unter dem Ebnerbilde gelegenen Quelle soll das Wasser herüber auf die Anhöhe oberhalb des jetzigen Brunnens in einen Wasserbehälter geleitet werden. Dieser auf der sogenannten „Lofer Ebene“ zu erbauende Behälter liegt ungefähr 26 m höher als die Ortschaft Rieg. Die Länge des Leitungsstranges von der Quelle bis zum Kreuze bei der Kirche beträgt rund 1900 m. Die Erbauungskosten dürften sich sicher auf 40.000 K beziffern. Macht aber nichts; helfen wir anderen zahlen, so sollen wir auch was davon haben.

**Wien.** (Österreichische Gesellschaft für Münz- und Medaillenkunde.) Am 24. April fand hier im Lokale der Österreichischen Gesellschaft für Münz- und Medaillenkunde (I. Schaupl. gasse 6) ein Vortragsabend statt, bei welchem Altbürgermeister Herr Alois Richter aus Reg. „die numismatischen Denkzeichen auf die Kaiserin und Königin Elisabeth“ (mit Ausstellung) zum Gegenstande eines sehr interessanten Vortrages machte und für seine gebiegene, von großer Sachkenntnis zeugenden Ausführungen lebhaften Beifall erntete. Herr Richter ist bekanntlich ein Numismatiker von Ruf und besitzt selbst eine schöne numismatische Sammlung.

## Nachrichten aus Amerika.

**Bishy.** (Todesfall.) Durch die Straßen von Bishy Arizona zog am 17. März ein langer Zug von Gottscheern, um einer allgemein geschätzten Frau auf ihrem letzten Gange das Geleite zu geben. Es war Frau Rosie Maichin aus Rübzig, Pfarre Tschernomshitz, ein Muster der Frauenwelt. Sie war eine treue Lebensgefährtin ihres Gatten, Herrn Ernst Maichin, eine Frau im besten Sinne des Wortes, eine brave Mutter ihres einhalb Jahre alten Kindes. Sie war gütig gegen jeden Menschen, gastfreundlich und hilfsreich in jeder Hinsicht und beliebt überall. — Frau und Herr Maichin haben sich vor drei Jahren hier vermählt, haben sich in dieser Zeit einen Farm hergerichtet, haben zusammengehalten in jeder Weise und sind aus nichts zu einem schönen Heim gekommen, wobei Frau Maichin ihrem Manne eine starke Hilfe gewesen ist. Und nun dieser Schicksalsschlag! Möge Herr Maichin versichert sein, daß wir alle warmen Anteil nehmen und seiner Frau eine pietätvolle Erinnerung bewahren.

**Cleveland.** (Mangel an Arbeit.) Neuankommende Arbeiter erhalten jetzt schwer Verdienst. Viele Betriebe sind gänzlich eingestellt oder beschränkt. Scharenweise zieht man Arbeiter von einer Fabrik zur anderen, von einer Stadt zur anderen ziehen, um Arbeit zu erlangen. Viele kommen abends wieder heim, nachdem sie den Tag über vergebens sich nach Verdienst umgesehen haben. Feldarbeiter kommen noch am ehesten unter.

Bei einmaliger Einschaltung kostet die viergespaltene Kleindruckzeile oder deren Raum 10 Heller, bei mehrmaliger Einschaltung 8 Heller. Bei Einschaltungen durch ein halbes Jahr wird eine zehnprozentige, bei solchen durch das ganze Jahr eine zwanzigprozentige Ermäßigung gewährt.

## Anzeigen.

Die Anzeigengebühr ist bei einmaliger Einschaltung gleich bei Bestellung, bei mehrmaliger vor der zweiten Einschaltung zu erlegen. — Es wird höflichst ersucht, bei Bestellungen von den in unserem Blatte angezeigten Firmen sich stets auf den „Gottscheer Bote“ zu beziehen.

## Es ist eine Kunst

den Geschmack der geschätzten Hausfrauen zu treffen.

Und sie ist gelungen!

Franck's „Früchtenkaffee“ mit der Fabrik-Markte: Kaffeemühle: besitzt derart kaffeeähnlichen Geschmack, daß er sich mit dem Bohnenkaffee-Aroma weit besser vereinigt, als jeder andere Schrot-Kaffeezusatz.

Heberzeugen Sie sich geniestest durch einen Versuch!

Erhältlich in allen Spezereihandlungen.

8181

Eine Goldgrube für jeden Gastwirt, Cafetier und Lokalbesitzer sind unsere Neuheiten in

## Piano Orchestrion

mit Streichmusik und Schellengeläute, Mandoline und Tylphon mit Gewichtszug, überall aufstellbar, die herrlichste Musik und erstklassige fachmännische Konstruktion bieten die Garantie für große Einnahmen. Elektrische pneumatische Orchestrione mit wunderbaren Tönwirkungen, Ersatz für eine Militärmusik. Elektrische Klaviere mit Mandoline, Harfen, Tylphon und Streichmusik mit abstellbaren Lichteffekten. Elektrische Sprech- und Konzert-Apparate mit Starktonschalldose für Gastwirte, Familien-Apparate Marke Lion, Lion.

Unmoderne Instrumente nehme in Tausch. Tüchtige Vertreter gesucht. Preislisten gratis und frei.

Fabrik der International Piano Orchester in Wien.  
Josef Swoboda, Generalvertreter, Brünn, Stiftgasse 16.

Verkauf auch auf Teilzahlung.

## Haus Nr. 144

in Gottschee samt Acker ist preiswürdig aus freier Hand zu verkaufen. Anfragen bei Herrn Josef Sutter, Spengler in Gottschee.

## Gottscheer Raiffeisenkassen.

Zinsfuß für Spareinlagen  $4\frac{1}{4}\%$ .

„ „ Hypothekendarlehen  $5\%$ .

„ „ Personal (Bürgschafts)-Darlehen  $5\frac{1}{2}\%$ .

## Haus Nr. 78

in Gottschee, neben der Stadtpfarrkirche gelegen, ist samt Wirtschaftsgebäuden, Waldanteilen, Aekern u. Wiesen wegen Todesfall zu verkaufen. Maria Leschik, Besitzerin. (3-1)

## Selmar Kruhme

konzess. Zahntechniker.

Laibach, Marienplatz.

## Haus und Weingarten

In der Nähe von Maierle an der Tschernempler Bezirksstraße ist eine Weingartenrealität mit neuem Wohngebäude, enthaltend Vorhaus, Küche, Speis, vier Zimmer, drei Weinkeller mit allen notwendigen Kellereigeräten, ferner mit Stall, Scheune und 2 Aekern wegen Übersiedlung günstig zu verkaufen. Anzufragen bei Peter Krausand, Gottschee. (3-2)

Ein

## tüchtiger, verlässlicher Knecht

zum Kohlen-Brifetts- und Holz-Austragen und Geld-Einkassieren wird für Platz Villach gegen hohen Lohn und Jahres-Stelle gesucht.

Gest. Offerte sind zu richten:

(5-5)

Ant. Paulin, Perausstraße Nr. 1, Villach.

## Alle Sorten Südfrüchte

offerieren zu den billigsten Tagespreisen

## Wittine & Co., Triest

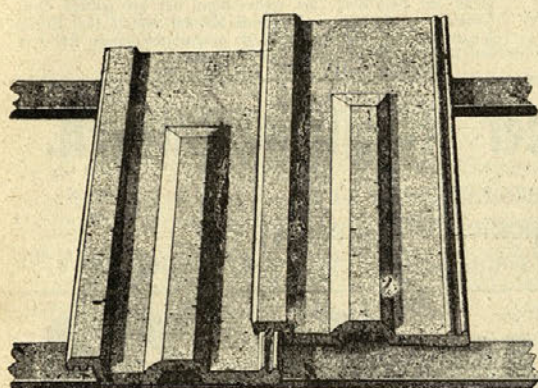
Südfrüchten-Import, -Export, Agentur und Kommissionsgeschäft.

Bureau und Magazin: via Gioachino Rossini Nr. 20.

12-10

Telephon Nr. 1571.

Telegrammadresse „Wittine Triest“.



F. P. Vidic & Komp. in Laibach  
Strangfalzziegel-Fabrik

offerieren jedes beliebige Quantum ihrer

# Pat. Doppel-Strangfalzziegel

mit voller Überdeckung (12—6)

System Marzolla, mit schrägem Schnitt und Unbindeansatz auf der Rückseite.

Ohne offene Stosfugen!  
Volle Sturmsicherheit!

Vollkommen wasserundurchlässig!  
Bestes Dach der Gegenwart!

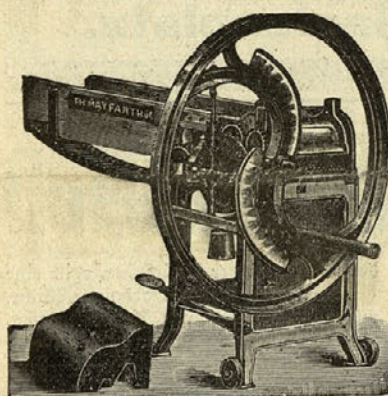
Anfragen und Bestellungen sind zu richten an Franz Loy in Gottschee.

Beehre mich hiemit höflichst anzuzeigen, daß mein

## Kalkofen

umgebaut worden ist und nun täglich 1 Waggon tadellosen vorzüglichen Kalk liefert. Wer also billiges und gutes Material haben will, wende sich an das Kalketablissement der Firma (4—1)

J. Stech & Černe in Gutentfeld, Krain.

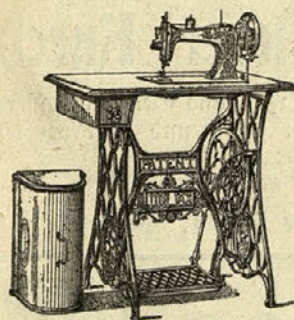


Infolge der neu fertiggestellten großen Fabriksanlagen mit neuesten maschinellen Einrichtungen sind wir besonders leistungsfähig und liefern in anerkannt vorzüglicher Ausführung:

Futtermittel-Maschinen, Säckscher, Rübenscheider, Schrotmühlen, Futterdämpfer, Zanderpumpen, sowie alle sonstigen landwirtschaftlichen Maschinen in neuester und bewährter Konstruktion.

J. H. Mayfarth & Co.  
Wien, II., Taborstraße 71.

Kataloge gratis und franco. Vertreter und Wiederverkäufer werden erwünscht.



Schreibmaschinen  
Langjährige Garantie.

Reichhaltiges Lager der besten und billigsten

Fahrräder und Nähmaschinen

für Familie und Gewerbe



Johann Jax & Sohn • Laibach  
Wienerstrasse Nr. 17.

## Verein der Deutschen a. Gottschee

in Wien.

Sitz: I., Rauhensteingasse Nr. 5

wohin alle Zuschriften zu richten sind und Landsleute ihren Beitritt anmelden können.

Zusammenkunft: Jeden Donnerstag im Vereinslokale „Zum roten Fagel“, I., Albrechtsplatz Nr. 2.

Abonniert und leset  
den „Gottscheer Boten“!

Matthias König

## Schiffskarten-Agentur

der Linie Austro-Americana in Triest

Domizil in Obermölser Nr. 82, amtiert jeden Donnerstag im Gasthause des Herrn Franz Verderber in Gottschee.

Kaufet nichts anderes gegen

# Husten

Heiserkeit, Katarrh und Verschleimung, Krampf- u. Reizhusten, als die feinschmeckenden

Kaiser's Brust-Caramellen  
mit den „Drei Thannen“.

5900 not. begl. Zeugnisse von Ärzten und Privaten verbürgen den sicheren Erfolg. 5900

Paket 20 und 40 Seller, Dose 60 Seller.

Su haben in der Apotheke von Leopold Michal in Gottschee sowie bei Gg. Eppich in Alltag.